

**Gerd Koch**

### **Publizistisches Theater (\*)**

Im Frühjahr 2011 benutzte ich zum ersten Mal das Wort vom „publizistischen Theater“ (<http://www.spielart-berlin.de/2011/02/22/publizistisches-theater/>). Den Begriff verdanke ich Dieter Winkler (Berlin), der sich erinnerte, dass Mikhail Shatrovs (auch: Shatrov; Schatrow) historische Theaterstücke in deutscher Sprache so bezeichnet wurden; der englische Begriff, der sich an Shatrovs eigenen anlehnt, lautet „drama of fact“. Stephen F. Cohen (Professor für Russische Studien und Geschichte in New York) kennzeichnet Shatrow als beharrliche Forscher, der historische Einzelheiten („Schmerzpunkte“) unter die Lupe nahm und auf die Tribüne des Theaters stellte, z. B. mittels Wort-Protokollen von Parteisitzungen, unveröffentlichten Memoiren und eigenen Interviews mit Beteiligten.<sup>1</sup> Seine so recherchierten Stücke wurden breit diskutiert ... weitgehend unzensiert erst in der Glasnost-Phase. 1987 sagte er in einem Interview: *Wir sollten studieren, was war, und warum aus einer Million Möglichkeiten diese oder jene gewählt wurde ...*<sup>2</sup> Nicht unähnlich der Poetologie eines Georg Büchner, der „im Dramentext („Dantons Tod“, Anm. gk) ausführlich und teilweise wortgetreu aus den historischen Werken zitierte, (das) war unüblich, verpönt und geradezu revolutionär. Büchner ließ seine Figuren ‚für sich‘ sprechen, d. h. zum Teil in historisch verbürgten Worten, in einem aus heutiger Sicht fast dokumentarischen Verfahren. Er folgte damit seinem eigenen poetologischen Programm, der Dichter solle nichts anderes als ‚ein Geschichtsschreiber‘ sein und sein ‚Buch‘ dürfe ‚weder sittlicher noch unsittlicher sein als die Geschichte.“<sup>3</sup>

2013 verwendeten Stephan Weßeling und ich den Begriff „publizistisches Theater“ in unserem Vorwort zum Buch von Jens Lassak „Das Theaterfeature“<sup>4</sup>. Im selben Jahr fand ich diesen Begriff in der Nachricht über eine Preisverleihung an ein Theater in Bremen als „Bestes Publizistisches Theater“ beim Theaterfestival „KoT“ an „Integration durch Kunst e.V.“ (<http://www.bremen.de/tourismus/theater-387121/integration-durch-kunst-ev-37641749>). Weitere Erwähnungen gab es nicht bei *google*.

Personale Präsenz und Schrift machen Theater auch zu einem *publizistischen* Unternehmen<sup>5</sup> – zu einer speziellen Art von Zeitung, wobei *Zeitung* nicht nur Tagespresse, sondern auch Zeitschriften und aktuelle Mitteilungen / Nachrichten / Kommentare schlechthin meinen kann – auch *novelas*, Novitäten (wie es bei den Madrigalisten des 16. Jh. hieß: *audite nova!*). Auch ein Roman wie Cervantes‘ *Don Quijote* kann wegen seiner stilistischen und thematischen

Variationsbreite als eine großangelegte, fast enzyklopädische, Novitäten-Sammlung / Publizistik verstanden werden <sup>6</sup>. Und ich verstehe Publizistik im Sinne von Brechts „Keuner“: „Herr Keuner sagte: ‚Ich bin ein größerer Gegner der Zeitungen: ich will andere Zeitungen‘“<sup>7</sup> ... oder wie es der Presse-Wissenschaftler Lutz Hachmeister in der taz vom 19. 11. 2012 emphatisch skizzierte: „Eine der größten Errungenschaften der bürgerlichen Aufklärung ist der Journalismus, der sich durch redaktionelle Kommunikation stimuliert und gegenseitig überprüft.“

1932 hielt Bertolt Brecht seine Medien-Rede *Der Rundfunk als Kommunikationsapparat* (nicht als bloßer Lieferdienst. Sie wurde als Teilabdruck in den „Blätter(n) des Hessischen Landestheaters Herv. gk), Darmstadt, Nr. 16, Juli 1932, S. 181 – 194“ veröffentlicht.

Im folgenden will ich ausführlich einen Autor sprechen lassen, der sich vor 230 Jahren konzeptionelle Gedanken zu einer vollkommenen Publizistik in Form einer Zeitung machte. Er scheiterte mit diesem seinem Konzept von schriftstellerischer Öffentlichkeitsarbeit, namentlich auch wegen seiner Theaterkritiken. Eine solche Zeitung war Teil des Konzepts von sinnlich-kognitiver Aufklärung durch den Druck von Zeitungen (deren „Ehrenname *verbreitete Kultur* gebühre“) und kein Werbeträger-*business*-Produkt wie etwa ein Boulevard-Blatt – obwohl es auch dorthin zielte, nämlich als „eine öffentliche Zeitung oder *Volksblatt*“. Ich spreche vom Konzept Karl Philipp Moritz‘ (1756 – 1793), dem Entwickler und Herausgeber des ersten empirischen, fall-orientierten, sozialpsychologischen „Magazins zur Erfahrungsseelenkunde“ (1783 bis 1793) und namentlich Autor des theater-affizierten Entwicklungsromans „Anton Reiser“ und zeitweiligen (und erfolglosen) Leiter der berühmten Berliner „Vossischen Zeitung“, die 1934 auf Druck der Nationalsozialisten eingestellt werden musste.

Das, was Moritz zu Sinn und Zweck einer Zeitung sagt, will ich – *cum grano salis* – auf ein Konzept eines Theaters übertragen, das sich als ästhetischer, publizistischer Zeitgenosse versteht. Ich zitiere einiges aus Moritz‘ Konzept, das sichtbar machen soll, dass es vielleicht als Theater-Konzept nicht scheitern muss. Wir haben schon Beispiele, die meine Vermutung erhärten, siehe z. B. die hier vorgestellte Arbeit des Zhejiang Drama Ensemble als ein „Real Time Acting“, als ein „Theater der Gegenwärtigkeit“<sup>8</sup>, z. T. Anregungen aufnehmend wie die „Lebende Zeitung“, als eine informative Revue, in den 1920er Jahren, oder das „Zeitungstheater“ nach dem Vorschlag von Augusto Boal oder neuerlich das Modell eines „Theater-Features“. In allen Fällen: Es ist Publizistik als Veröffentlichung,

Öffentlichkeitsarbeit, ganz sinnlich: Erhellung, Aufklärung (siehe auch das jiddische „klemn“ für „denken“) und Kommentierung (also eigen-sinnige Äußerung) – und: Es bleibt künstlerische Gestaltung: die Schaubühne als Veröffentlichungs- und Zeige-Maschinerie.

Das szenische Modell der Oper macht das Gemeinte manchmal deutlicher, ist eine Oper doch eine Verrichtung, ein Werk-Zusammenhang von Verschiedenem, eine Mixtur von Gewerken, ein Kraftwerk – nicht nur der Gefühle, wie Alexander Kluge sagt. Kluge bezeichnete übrigens seine ästhetischen Produktionen, namentlich seine Erzählungen, mit dem publizistischen Terminus Kommentare zur (immer schon erzählten) Welt (siehe seine Poetik-Vorlesungen 2012 zur „Theorie der Erzählung“). Als Jurist, Medientheoretiker wie -praktiker und Künstler (Film, Geschichtenerzähler) weiß er von der Vielfalt dessen, was Kommentare sind: Es können Sentenzen innerhalb von Filmen (aus dem Off gesprochen) oder Theaterstücken (beiseite gesprochen) sein; es können namentlich gekennzeichnete Beiträge zur Meinungsbildung in der Presse oder in religiösen, wissenschaftlichen, philosophischen Abhandlungen sein; es können Hilfen zur Auslegung von einzelnen Gesetzes-Paragrafen sein (die entsprechende Literatur und die jeweilige Rechtsprechung berücksichtigend); es können ganze Romane sein: als Kommentare zur Zeit, aus der Zeit, in der Zeit; es können reflexive Momente in / zu sinnlich, körperlichen und bildnerischen Gestaltungen sein.

Wenn ich nun einige Zitate aus Karl Philipp Moritz‘ Überlegungen zu einer neuen Art von Publizistik, in seinem Fall: einer *Zeitung*, zusammenstelle, dann gebe ich meinen Kommentar dazu: Bitte zu lesen und zu verwandeln als / in Überlegungen zu einem publizistischen *Theater*. Also hier nun Moritz – gekürzt zitiert – im würzigen Original-Ton vom Ende des 18. Jahrhunderts, und ich halte die Reihenfolge der Argumentationsschritte des Autors ein:

+eine öffentliche Zeitung ... ist der Mund, wodurch zu dem Volke gepredigt, und die Stimme der Wahrheit, so wohl in die Paläste der Großen, als in die Hütten der Niedrigen dringen kann.

+Ihr sollte kein Gewerbe, kein Stand, selbst der Stand des verachteten und größtenteils unterdrückten und tyrannisch behandelten Lehrburschen des gemeinen Handwerkers nicht unwichtig sein.

+Weder die Privaterziehung noch die öffentliche in den Schulen und die Belehrung der Erwachsenen in den Kirchen müßte ihrem spähenden Blick entgehen. Sie müßte die Mängel derselben rügen, wo sie nur irgend dürfte und könnte.

+Aber auch das Elend und die Armut in den verborgnen Winkeln muß aufgedeckt, und nicht aus einer falschen Empfindsamkeit vor unserm Blick in Dunkel eingehüllt werden. Das Elend, wenns einmal da ist, muß unter uns zur Sprache kommen, und auf Mittel gedacht werden, wie man demselben abhelfen kann!

+Und wie viel mehrere lassen sich nicht doch denken, als: Volksvorurteile; Volkssirrtümer; religiöse Schwärmerei; unerkanntes Verdienst, und so weiter.

+Wahrlich es ist zu verwundern, da man bisher so viel von Aufklärung geredet und geschrieben hat, daß man noch nicht auf ein so simples Mittel, als eine Zeitung, gefallen ist, um sie in der Tat zu verbreiten.

+Die Aufmerksamkeit müßte daher vorzüglich auf den einzelnen Menschen geheftet werden: denn nur da ist die wahre Quelle der großen Begebenheiten zu suchen, nicht in Kriegsheeren und Flotten, die oft nur wie zwei entgegengesetzte Elemente gegeneinander wirken, worunter das Stärkere allemal über das Schwächere den Sieg behält.

+... so können wir auch mit einem so vielköpfigen zusammengesetzten Dinge, als irgendeine menschliche Gesellschaft ist, sie heiße nun Staat oder wie sie wolle, im eigentlichen Verstande nicht sympathisieren, wenn wir sie nicht wieder bis auf das Individuum vereinzeln. Abstrakte Begriffe können ja die Seele nicht erwärmen.

+Ist es also nicht wichtiger, einzelne Fakta von einzelnen Menschen zu sammeln, woraus einmal künftig große Begebenheiten entstehen können ... Denn, ein Vergleich zwischen zwei Sackträgern, die sich auf der Straße gezankt haben, kann, insofern er den Charakter der Nation bezeichnet, für den Menschenbeobachter wichtiger sein, als ein Vergleich zwischen Rußland und der ottomanischen Pforte, wo es größtenteils bloß auf die stärkere Macht an Soldaten, Schiffen, oder festen Plätzen ankömmt, wohin sich das Übergewicht lenken wird; wo man die geheimen Triebfedern ... wenig erfährt ...

+... in die verborgensten Winkel kommen, wo das Edelste und Vortrefflichste sowohl, als das Häßlichste und Verabscheuungswürdigste, sehr oft versteckt zu sein pflegt.

+Er muß sich aber auch selber unter das Volk mischen, um seine Urteile, seine Gesinnungen zu hören, und seine Sprache zu lernen.

+Er muß die gegenwärtige Welt vorzüglich kennen lernen, und von der alten, so viel als nötig ist, um das Gegenwärtige daraus zu erklären. Und was noch das allerwichtigste ist, er muß sich eines unbescholtnen Charakters befleißigen ...

+Ich erwarte nun über meine Vorschläge das Urteil des Publikums, mit welchem ich mich ... noch einmal über diese Angelegenheit zu unterreden gedenke, um zu erfahren, inwieweit ich mich, mit der Zufriedenheit desselben, meinem Ideale nähern darf.<sup>9</sup>

(\*) Mein Text wurde – etwas verändert – mit dem Titel „Publizistisches Theater? Gedanken zur Genese und Bedeutung eines Begriffs“ in der Zeitschrift „Schultheater“, 4. Quartal 2002, S. 26 f., veröffentlicht.

---

<sup>1</sup> Vgl. die Publikationen im Verlag Volk und Welt, Berlin: „Sowjetische Zeitstücke“ (1975) und „Der Polyp. Sowjetische Satiren und Grotesken“ (1978).

---

<sup>2</sup> Nach William Grimes: Mikhail Shatrov, Outspoken Soviet Playwright, Dies at 78, In: The New York Times, 27. 5. 2010.

<sup>3</sup> Martin Jürgens: „Dantons Tod“ entstand, in: Faltblatt der Vagantenbühne Berlin zu Jürgens‘ Stück: „Büchner: Danton, freies Feld“, Premiere am 29. August 2014.

<sup>4</sup> Berlin, Milow, Strasburg 2013.

<sup>5</sup> Siehe Helmut Schanze (Hg.): Handbuch der Mediengeschichte des Theaters. Stuttgart 2001, S. 220 ff., S. 316 ff.

<sup>6</sup> Siehe Gerd Koch (2013, unveröffentlicht): Bertolt Brecht: „Prüfend die jeweilige Technik und mir einprägend / Das, was mir zustatten kommt ...“. Auf dem Weg zu einer *poeto science*, zu einer „*epischen Wissenschaft*“ (Brecht 1948). Eine Kurzfassung erschien 2014 im brasilianischen Portugiesisch in der Zeitschrift „Revista Alberto“ (São Paulo) unter dem Titel „NO CAMINHO DE UMA *POETO SCIENCE* PARA UMA CIENCIA ÉPICA“ (übersetzt von Ingrid Dormien Koudela).

<sup>7</sup> Brecht: BFA, Bd. 18, S. 30.

<sup>8</sup> Vgl. Paul Binnerts: REAL TIME ACTING für ein Theater der Gegenwärtigkeit SPIEL ZEIT RAUM. Berlin, Milow, Strasburg 2014 (i. E.).

<sup>9</sup> Der Moritz-Text wurde – stark gekürzt – wiedergegeben nach dem Abdruck in „Die Zeit“ vom 1. 1. 1988. Im Rahmen der Moritz-Edition der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ist dieser Text in der Original-Orthographie veröffentlicht worden unter < [http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/18Jh/Moritz/mor\\_zeit.html](http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/18Jh/Moritz/mor_zeit.html) >